

No. 153

D 12 € CH 16,50 CHF Esp 15,50 € Aut/Low/Nld 13,50 €

August/September 2022 C43155

www.mare.de

mare

Die Zeitschrift der Meere



Stoppt das Gift!

Ein Priester kämpft

„Achille Lauro“

550 Geiseln, 4 Terroristen, 51 Stunden

Bismarckhering

Der Kanzler isst sauer

**Der Sommer
der Pop-Giganten**

**Rolling Stones,
Leonard Cohen
und Joni Mitchell**



EINE FRAU, EIN LIED UND EIN PAAR TRÄUMER

Joni Mitchell wusste nicht wirklich, was sie bei den Hippies in den Höhlen von Matala auf Kreta verloren hatte. Außer vielleicht kurzfristig ihr Herz an einen ziemlich wilden Kerl. Ihre ambivalenten Gefühle hat sie in einem Stück verewigt, das zur Hymne jenes legendären Orts wurde

VON ARN STROHMEYER

THE WIND IS IN FROM AFRICA
LAST NIGHT I COULDN'T SLEEP
OH, YOU KNOW IT SURE IS HARD TO LEAVE HERE, CAREY
BUT IT'S REALLY NOT MY HOME
MY FINGERNAILS ARE FILTHY, I GOT BEACH TAR ON MY FEET
AND I MISS MY CLEAN WHITE LINEN AND MY FANCY
FRENCH COLOGNE

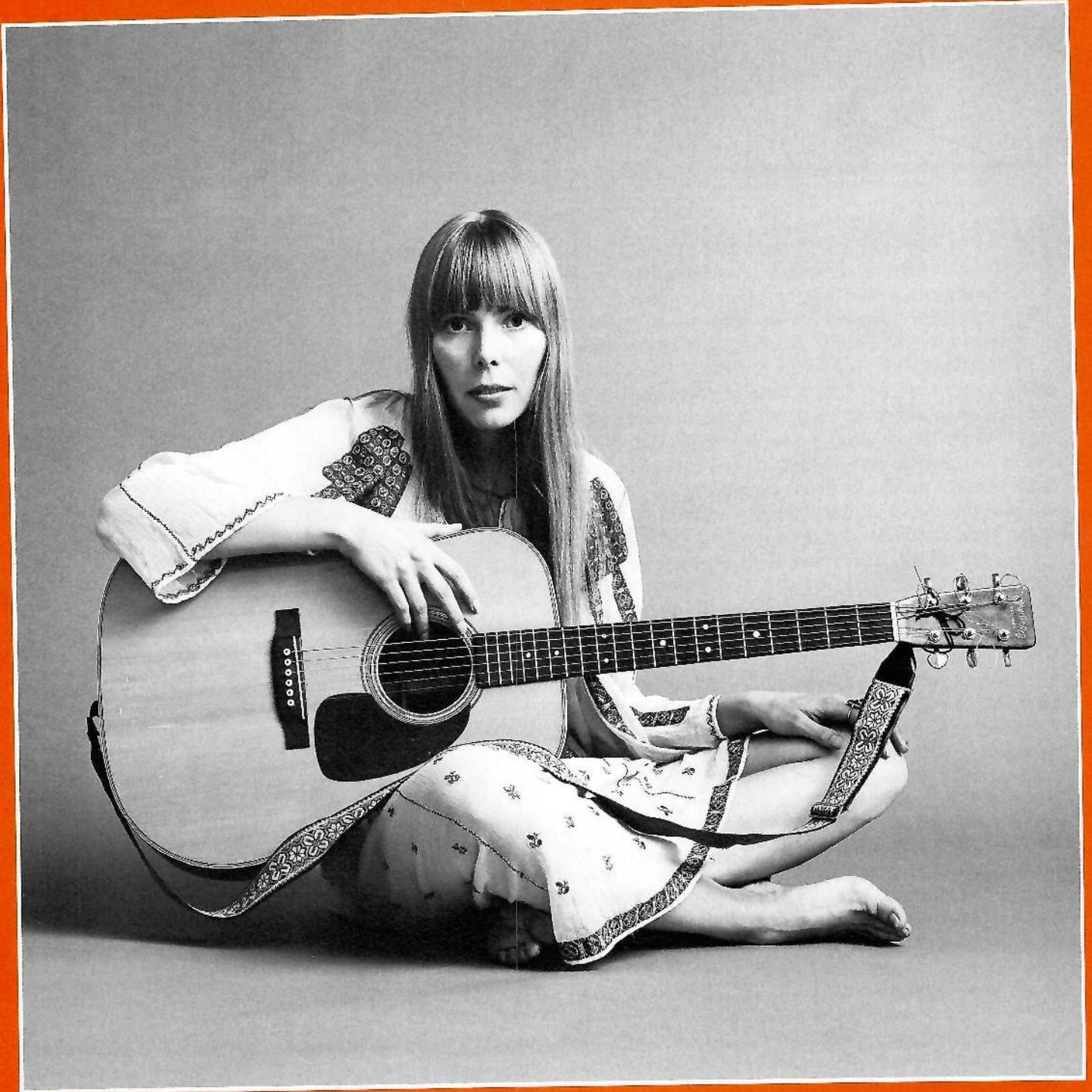
OH CAREY, GET OUT YOUR CANE
AND I'LL PUT ON SOME SILVER
OH, YOU'RE A MEAN OLD DADDY
BUT I LIKE YOU FINE

COME ON DOWN TO THE MERMAID CAFÉ, AND I WILL
BUY YOU A BOTTLE OF WINE
AND WE'LL LAUGH AND TOAST TO NOTHING AND
SMASH OUR EMPTY GLASSES DOWN
LET'S HAVE A ROUND FOR THESE FREAKS AND
THESE SOLDIERS
A ROUND FOR THESE FRIENDS OF MINE
LET'S HAVE ANOTHER ROUND FOR THE BRIGHT RED DEVIL
WHO KEEPS ME IN THIS TOURIST TOWN

MAYBE I'LL GO TO AMSTERDAM
MAYBE I'LL GO TO ROME
AND RENT ME A GRAND PIANO
AND PUT SOME FLOWERS 'ROUND MY ROOM
BUT LET'S NOT TALK ABOUT FARE-THEE-WELLS NOW
THE NIGHT IS A STARRY DOME
AND THEY'RE PLAYIN' THAT SCRATCHY ROCK AND ROLL
BENEATH THE MATALA MOON

THE WIND IS IN FROM AFRICA
LAST NIGHT I COULDN'T SLEEP
OH, YOU KNOW IT SURE IS HARD TO LEAVE HERE
BUT IT'S REALLY NOT MY HOME
MAYBE IT'S BEEN TOO LONG A TIME
SINCE I WAS SCRAMBLIN' DOWN IN THE STREET
NOW THEY GOT ME USED TO THAT CLEAN WHITE LINEN
AND THAT FANCY FRENCH COLOGNE

OH CAREY, GET OUT YOUR CANE
I'LL PUT ON MY FINEST SILVER
WE'LL GO TO THE MERMAID CAFÉ
HAVE FUN TONIGHT
I SAID, OH, YOU'RE A MEAN OLD DADDY
BUT YOU'RE OUT OF SIGHT



Joni Mitchell im Jahr 1968. Die kanadische Musikerin war schon damals weit entfernt von den Aussteigern, die sie verehrten. Dieses Bild entstammt einem Foto-Shooting für die „Vogue“

„WAS FÜR EIN AUFTRITT!“

SIE SEI DIE „BEDEUTENDSTE UND WANDLUNGSFÄHIGSTE SINGER-SONGWRITERIN DES 20. JAHRHUNDERTS“, URTEILTE DAS MAGAZIN „ROLLING STONE“ SCHWÄRMERISCH ÜBER DIE HEUTE 79-JÄHRIGE JONI MITCHELL. DIE SCHLANKE FRAU MIT DEN LANGEN HAAREN UND DER GITARRE, DIE AUCH KOMPONISTIN, POETIN UND MALERIN IST, STEHT ALS IKONE FÜR EINE GANZE GENERATION. IHRE MUSIK IST VON VIELEN STILEN BEEINFLUSST: POP, ROCK, KLASSIK UND JAZZ, SIE HAT MIT SO GUT WIE ALLEN GRÖßEN ZUSAMMENGEBEITET UND MEHR ALS 20 ALBEN HERAUSGEBRACHT. ÜBER SICH SELBST SCHREIBT SIE: „ICH BIN EINE MALERIN, DIE LIEDER SCHREIBT. MEINE SONGS SIND SEHR VISUELL. DIE WÖRTER ERSCHAFFEN SZENEN – IN CAFÉS UND BARS, IN DÜSTEREN KLEINEN ZIMMERN, AN VOM MOND BESCHIE-NENEN UFFERN, IN KÜCHEN, KRANKENHÄUSERN UND RUMMELPLÄTZEN.“

In Cafés und Bars und an vom Mond beschienenen Ufern – vielleicht hat sie dabei an Matala gedacht. Ich bin Joni Mitchell nie persönlich begegnet, aber für uns beide wurde dieser kleine Ort an der wilden Südküste Kretas mit seinen Höhlen, in denen einst Aussteiger wohnten, zu einer einschneidenden Erfahrung. Als junger Student kam ich im April 1967 mit einem Rucksack voller Träume auf dem Rücken und getrieben von Abenteuerlust und Neugier in jenem Hippie-Mekka an und wohnte einige Wochen in den Höhlen. Danach kehrte ich brav in die Bürgerlichkeit, das heißt, zu meinem Studium zurück.

Die damals 26-jährige Joni Mitchell hat im Frühjahr 1970 zwei Monate in Matala verbracht und in einer der Höhlen auf Kreta einen ihrer schönsten Songs geschrieben, „Carey“. Sie war mit ihrer Freundin Penelope nach Matala gekommen. Die beiden bezogen eine kleine Hütte in einem nahe gelegenen Mohnfeld, aber dort sollten sie nicht lange wohnen. Denn Jonis Aufenthalt nahm durch ein erschreckendes Ereignis eine unerwartete Wendung. Als sie auf dem Weg zum Strand war, ertönte direkt hinter ihr ein ohrenbetäubender Knall, und aus der offenen Tür der Taverne „Delphini“ flog in hohem Bogen ein Mann. Durch seinen unvorsichtigen Umgang mit einem Feuerzeug war eine Gasflasche explodiert, dem Mann war aber außer ein paar versengten Haaren nichts passiert. Sein Name war Cary Raditz, ein Amerikaner, der in der Taverne als Koch arbeitete. Joni Mitchell würde später schwärmen: „Was für ein Auftritt! Diesen Typ musste ich kennenlernen.“

Sie beschrieb ihn als „großartigen Charakter“, der nicht nur „flammend rote Haare“ hatte, sondern auch eine „flammend rote Persönlichkeit“. Er trug immer weiße Kleidung, auf dem Kopf einen indischen Turban und stützte sich stets auf einen kretischen Hirtenstock. Cary hielt sich für einen Gourmetkoch und hatte oft Appetit auf „flammend roten Wein“. Er konnte sehr herrisch und autoritär auftreten, ein Macho, wie er im Buch steht. Doch Joni Mitchell verliebte sich bis über beide Ohren in ihn.



Oben Cary Raditz und Joni Mitchell in einem Park in Heraklion auf Kreta. Immer dabei: ihre Dulcimer, eine Art Zither, mit der sie auf Reisen neue Songs komponierte

Seite 100 Joni Mitchell, Sängerin, Komponistin, Malerin und wie die „Vogue“, für die diese Fotos 1968 entstanden sind, erst kürzlich schrieb, mit ihrem Boho-Chic stilprägend

DIESEN TYP MUSSTE ICH KENNENLERNEN“

Am Abend nach der Explosion ging sie mit Penelope ins „Mermaid Cafe“, wo sich die Hippie-Szene von Matala traf. Cary ermunterte sie, ein paar Raki zu trinken, die ihr überhaupt nicht bekamen. Irgendwann muss ihr der Faden gerissen sein, sie verlor vollständig den Überblick. Am nächsten Morgen wachte sie in Carys Höhle auf und hatte keinerlei Ahnung, wie sie den steilen Aufstieg in die Felsgrotte geschafft hatte. Als sie in ihre Hütte zurückkam, war Penelope nicht mehr da. Die Freundin hatte sich in derselben Nacht in einen Griechen verliebt und mit ihm das Weite gesucht. Joni Mitchell zog konsequenterweise in die Höhle zu Cary, der ihr Liebhaber und Beschützer wurde.

Joni Mitchell hat den Alltag der Hippie-Enklave in Matala später als sehr einfach und prosaisch geschildert: mit Höhlennachbarn aus aller Welt in der Sonne liegen und im Meer baden, spazieren gehen, einkaufen, kochen, Wäsche waschen und abends im „Mermaid“ bei Wein und Raki zusammensitzen. Doch Joni Mitchell hatte 1970 bereits drei Alben veröffentlicht und einen Grammy gewonnen, sie war nicht mehr auf der Suche nach einer erfüllenden Aufgabe und hatte wohl auch keinerlei Interesse an ausuferndem Müßiggang: In ihrem Reisegepäck befand sich eine Dulcimer (eine Gitarre empfand sie für unterwegs als zu groß und klobig). In Carys Höhle komponierte sie darauf das berühmte Lied, das nur fast seinen Namen trägt, weil sie jenem in künstlerischer Freiheit ein E hinzufügte.

„Carey“ ist ein Wechselbad zwischen der romantisch verklärten Faszination, die Matala und die Verliebtheit bei ihr auslösten, und dem Abscheu vor den Unbequemlichkeiten des Höhlenlebens: die Nächte auf dem harten, nur mit Seegras bedeckten Felsboden, das vom Meerwasser verfilzte Haar, der lästige Strandteer an den Füßen und das Jucken der ewigen Flohbisse. Sie vermisste „saubere weiße Wäsche“ und ihr Eau de Cologne. Joni Mitchell erzählt in ihren Liedern oft von ihrer Einsamkeit und dem Wunsch, sie durch Liebe zu überwinden. Sie hat einmal über sich selbst gesagt: „Beim Poker kann ich ruhig bleiben, aber ich bin eine Närrin, wenn es um Liebe geht.“ Die Liebe, von der sie singt, ist zumeist nicht von Dauer, das Ende ist absehbar. Auch in „Carey“ führt sie einen Dialog mit ihrem Liebhaber und deutet schon das Ende an; sie will weg aus Matala und liebäugelt damit, nach Rom und Amsterdam zu gehen.

Das Stück erschien später auf Mitchells „Blue“, einem Album, das überschwänglich als eines der besten des Folk gefeiert wurde und zu ihrem größten Erfolg wurde. Allein in den USA wurde es über zehn Millionen Mal verkauft. Mitchell und Raditz haben sich nach Mitchells Weiterreise irgendwann später in Los Angeles wiedergetroffen, aber sie hatten sich nichts mehr zu sagen.

Im Gegensatz zu Joni Mitchell habe ich Matala sehr viel wilder und berausender in meiner – vielleicht verklärten – Erinne-

rung bewahrt. Meine Tage dort waren ein einziges ausgelassenes, psychedelisches Fest. Abends am großen Lagerfeuer am Strand, wenn wir Fischsuppe kochten (den Fisch hat uns Fischer Georgios zum großen Ärger seines Vaters immer geschenkt), wenn die Weinflaschen und die Haschpfeifen die Runde machten, die Gitarren und der Gesang anhoben, entstand ein Gemeinschaftsgefühl, wie ich es später nie wieder erlebt habe. Und nach der nächtlichen Runde am Feuer sprangen wir alle nackt mit dionysischen Schreien ins Meer. Das Hippie-Leben in Matala hatte ein Motto: „Life is today, tomorrow never comes!“ Einer der Höhlenbewohner hatte sich einen Eimer Farbe gekauft und den Spruch in riesigen Buchstaben an die Kaimauer gemalt. Dort steht er noch heute.

Matala war Ende der 1960er ein Eldorado der Gegenkultur, ein Treffpunkt von „Freaks und Glücksrittern“, so hat Joni Mitchell den Ort beschrieben. Er war von magischer Anziehungskraft für Paradiesvögel aus der ganzen Welt, was sicher mit seiner grandiosen Natur zusammenhängt. Er liegt zwischen zwei mächtigen, zum Meer hinabfallenden Felsformationen, von denen eine auf der westlichen Seite von einem Geflecht von Höhlen durchzogen ist, die Menschen der Vorzeit in das weiche Felsgestein geschlagen haben. Im Lauf der Geschichte haben die Grotten viele Funktionen erfüllt: Wohnunterkünfte, Gräber, Lepraußenposten und Lagerstätten. Zwischen den beiden Felsnasen erstreckte sich ein herrlich unberührter Strand und davor das unendlich weite Libysche Meer, so weit, dass man meinte, Afrika in der Ferne ahnen zu können. Hier konnte man der Erde,

**IRGENDWANN MUSS IHR
DER FADEN GERISSEN SEIN.
AM NÄCHSTEN MORGEN
WACHTE SIE IN CARYS
HÖHLE AUF UND HATTE
KEINERLEI AHNUNG, WIE
SIE DEN STEILEN AUFSTIEG
IN DIE FELSGROTTE
GESCHAFFT HATTE**



KODAK SAFETY FILM

„SIE WAREN EIN WENIG VERRÜCKT“

dem Meer, dem Himmel, der Sonne und den Sternen ganz nah sein, den Rhythmus der Natur unmittelbar spüren. Dazu kam etwas noch ein Weiteres: Das Leben in Matala war einfach und billig, die Unterkunft in den Höhlen war mietfrei.

Es war eine turbulente, um nicht zu sagen verrückte Zeit. Die Amerikaner waren dabei, in Vietnam ein ganzes Volk in die Steinzeit zu bomben; die ersten Menschen landeten auf dem Mond; in den westlichen Gesellschaften erfreuten sich nach den Entbehrungen der Kriegs- und Nachkriegsjahre breite Schichten eines ungeahnten Wohlstands – Konsum war das neue Zauberwort. Es zählten nur Arbeit, Leistung, beruflicher Erfolg, Karriere und Besitz. In den USA formierte sich zuerst Widerstand gegen eine Gesellschaft, in der allein die Höhe der verdienten Dollar über den sozialen Status entschied.

Auflehnung kam vor allem von der Hippie-Bewegung. Die Blumenkinder, wie sie sich auch nannten (weil Blumen Symbole für Schönheit, Liebe und Frieden sind), wollten nicht aussteigen, wollten nicht ins Nirwana flüchten, sondern eine schöpferische, positive Gegenwelt innerhalb der etablierten Gesellschaft begründen. Ihr Protest richtete sich gegen die Einförmigkeit, den Konformismus und die Spießigkeit der US-Gesellschaft und ihre ausschließlich materielle Orientierung, die Geist und Seele verkümmern ließ. Sie setzten dem *American way of life* das Ideal eines Lebens entgegen, in dem Werte wie gegenseitiges Verstehen, ein Bewusstsein von der Sinnhaftigkeit der Existenz und Liebe dominieren sollten. Das Zentrum der Bewegung war San Francisco, aber Orte wie Matala waren ideal zur Verwirklichung der Hippie-Träume von einer besseren Welt.

HIER KONNTE MAN DER ERDE, DEM MEER, DEM HIMMEL, DER SONNE UND DEN STERNEN GANZ NAH SEIN. DAZU WAR DAS LEBEN IN MATALA EINFACH UND BILLIG, DIE UNTERKUNFT IN DEN HÖHLEN WAR MIETFREI

Das renommierte US-Magazin „Life“ schickte eigens einen Reporter nach Matala, der die Dropouts dort interviewen sollte. „Ich habe Amerika verlassen, um meine Werte zu suchen“, sagte einer und fügte hinzu: „In den Höhlen gibt es zum Glück kein Fernsehen. Ich leide an Amerika, es ist krank.“ Der allgemeine Tenor war: Es ist besser, aus Amerika abzuhausen und in einer Höhle zu leben, als sich dem täglichen Kampf im Hamsterrad auszusetzen. So gut wie alle sahen das Leben in den Höhlen als Reise zu sich selbst.

War Joni Mitchell eine Aussteigerin und ein Hippie-Mädchen? Ganz sicher nicht. Schon in einem Interview mit dem „Rolling Stone“ 1971 brachte sie ihr Befremden über Matala zum Ausdruck. „Alle waren ein wenig verrückt dort, wollten fast nackt herumlaufen, als lebten sie in der Steinzeit, und trugen kleine Lendenschurze.“ Ihr Biograf David Yaffe schreibt, sie habe in der Höhle „Hippie gespielt“. Das ist treffend gesagt. Denn bei aller Zerrissenheit und Verletzlichkeit, die sie besaß, war sie eine viel zu selbstbewusste Künstlerin, um sich einer Bewegung anzuschließen. Sie war zwar mit ihren Songs und Kompositionen ein Teil der Gegenkultur, wie so viele Liedermacher, Liedermacherinnen und Bands ihrer Zeit – Joan Baez, Janis Joplin, Jimi Hendrix, Bob Dylan und viele andere. Aber Joni Mitchell blieb immer ein künstlerischer Freigeist. Stilrichtungen und Weltanschauungen hat sie sich nicht untergeordnet.

In Matala hat sie Spuren hinterlassen. „Carey“ wurde zu einer Art Hymne des Orts, in dem jedes Jahr ein Musikfestival vor den Höhlen veranstaltet wird. Doch Joni Mitchell würde Matala heute nicht wiedererkennen. Nach den Hippies zogen dort die Touristen ein. Für sie wurde eine neue Infrastruktur geschaffen: Hotels, Supermärkte, Bars und Clubs. Um die Höhlen wurde ein Zaun gezogen, man kann sie nur noch gegen Eintritt besichtigen. Die Hippies aber haben Matalas Ruhm begründet, und Joni Mitchells Aufenthalt dort hat ganz wesentlich zu dessen Verklärung beigetragen. Und weil Mythen so faszinierend sind und sich so gut vermarkten lassen, hat man den Matala-Mythos gleich noch um ein paar weitere Noten erweitert: Auch Bob Dylan, Janis Joplin und Cat Stevens sollen in den Höhlen am Meer gewohnt und im „Mermaid“ ihren Raki getrunken haben. Doch dafür gibt es keinerlei Belege. Mythen sollen ja immer einen Kern Wahrheit enthalten, in diesem Fall aber hat wohl eine blühende Fantasie über den Mythos gesiegt. ☺

Autor Arn Strohmeier, geboren 1942 in Berlin, hat sich in seinen Büchern und Veröffentlichungen oft mit Griechenland beschäftigt, das ihm durch seine vielen Reisen dorthin zur zweiten Heimat geworden ist. Heute lebt und arbeitet er als Schriftsteller in Bremen.